

# Nächtliche Verse

Autor(en): **Züricher, U.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 36

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644524>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 36 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdrucker, Bern

Bern, den 10. September 1921

## == Nächtliche Verse. ==

Von U. W. Züricher.

Hört die Stimmen stiller Nächte,  
Wenn durch ungeheure Sphären  
Welteneingeborne Mächte  
Endlos Licht um Licht gebären.

In den Nächten sieht man weiter,  
In den Nächten erst wird's helle;  
Sernen werden uns erst heiter,  
Wenn verhüllt des Tages Schwelle.

Schönheitsvolle Riesenreigen  
Rätselhafter Lebewelten  
Schimmern, wenn die Stimmen schweigen,  
Die des Tags so gellend gelten.

Seuerglänzend ziehn dort Bahnen  
Hin durch unfassbare Räume,  
Wärmequellen, die uns ahnen  
Lassen Wahrheit stillster Träume.

Harmonien größter Welten,  
Aus dem Chaos einst geboren,  
Die nun dauern, die nun gelten,  
Die dem Geist nun unverloren,

Schüttern unsre Sehnsuchtsinne,  
Lassen unser Herz erbeben.  
Andachtsvoll wird es uns inne,  
Daß wir leben gleiches Leben;

Daß die gleichen Lebenswellen,  
Die die Welten weit durchfluten,  
Auch das eigne Sein erhellen,  
Auch für uns sind Spur des Guten.

Harmonien, welche Sonnen  
Führten aus des Chaos Grauen,  
Sind auch unsre Lebensbronnen,  
Lassen Weg und Ziel uns schauen.

Wenn des Schicksals ehrner Hammer,  
Wenn die ungelösten Fragen  
Und des Tages Streit und Jammer  
Unsre Seelenwelt zernagen,

Laßt uns blicken nach den Sternen,  
Nach den Weltenharmonieen,  
Die in undenkbaren Sernen  
Herzensnah vorüberziehen.

Und in deiner zagen Seele  
Wird auch dir ein Stern erblühen.  
Sieh, schon blüht er dir Befehle!  
Läßt mit Kraft dich schon durchglühen.

## == Das verlorene Lachen. ==

Erzählung von Gottfried Keller.

11

Plötzlich entdeckte ein bleicher Genosse, der vorzugsweise als der Idealist bezeichnet wurde, das gemalte nächtliche Tapetenwaterland und benutzte es sofort zu einem feurigen Trinksprüche auf das herrliche, teure, das schöne Vaterland, das den Verein wackerer Eidgenossen hier so recht als engere Heimat umschließe. Und da auch diese Armen im Geiste und an Glück das Vaterland liebten, so fand er einen lauten Widerhall und es wurden alle bekannten Vaterlandslieder angestimmt. Nur einige ungerührte Gefellen machten sich nichts daraus und schleuderten, da sie eben Heringe aßen, die Heringsseelen geschickt an die ewigen Eisfirnen empor, die über ihren Häuptern hingen, daß jene dort kleben blieben.

Hierüber murrten die andern und der ideale Redner verwies den Uebelthätern ihre gemeine Gesinnung und rief, sie hätten ihre eigenen Heringsseelen dem Vaterland ins

Angesicht geschleudert und die reinen Alpenfirnen beschmutzt. Doch jene lachten nur und riefen: „Selbst Heringsseelen!“ so daß es abermals Streit und Lärmen gab.

Zufundus legte die Arme auf den Tisch und den Kopf darauf und senkte tief.

Jetzt ertönte mitten in dem Tumult die dünne Füstelstimme eines gewesenen Gemeindefackelmeisters, der vergeblich jenes Lied zu singen suchte, welches Zufundus auf dem Wege zum Gesangsfeste durch den Wald gesungen hatte; endlich besann sich der Sänger auf die Schlußworte und kreischte in schrillen Tone:

In Vaterlandes Saus und Brause,  
Da ist die Freude sündenrein,  
Und lehr' ich besser nicht nach Hause,  
So werd' ich auch nicht schlechter sein!